

Redaktioneller Teil

Schweizerischer Buchhändlerverein.

Die Generalversammlung des Schweizerischen Buchhändlervereins vom 18. Juni 1928 hat den Vorstand für das Geschäftsjahr 1928/29 wie folgt bestellt:

Präsident: Carl Emil Lang, Bern.
Vizepräsident: Rudolf Schürch, Zürich.
Kassierer: Carl Langlois, Burgdorf.
Schriftführer: Albert Hofer, Winterthur.
Beisitzer: Benno Schwabe, Basel.
Sekretär und Geschäftsstelle: Dr. R. v. Stürler, Rechtsanwalt, Bern.

Bern, den 20. Juni 1928.

J. A.: Der Sekretär: Dr. R. v. Stürler.

Schweizerischer Buchhändlerverein.

In letzter Zeit hat ein G. Gloor in Olten mehrfach versucht, von Verlegern mit Rabatt beliefert zu werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Genannte in keiner Weise dem regulären schweizerischen Buchhandel angeschlossen ist und bitten daher darum, von einer Belieferung desselben abzusehen.

Bern, den 20. Juni 1928.

Namens des Vorstandes des Schweizerischen Buchhändlervereins:

Der Präsident: Carl Emil Lang.
Der Sekretär: Dr. R. v. Stürler.

Die kulturhistorische Ausstellung der „Pressa“ — Köln.

Von Ernst Drahn.

»Es hängt mit der Wucht der Zeitereignisse zusammen, daß wir in den letzten Jahren eine überaus gesteigerte Teilnahme für die Träger der öffentlichen Mitteilung und Aussprache, eben das vervielfältigte Tageschrifttum, in uns erlebt haben.« Also äußert sich Dr. Karl Schottenloher in dem Vorwort zu seinem schätzenswerten Werk »Flugblatt und Zeitung« (Berlin 1922). Aus dieser zeitgenössischen Einstellung heraus wurde der Gedanke der »Internationalen Presseausstellung« geboren, seine Verwirklichung ist die vor kurzer Zeit eröffnete große Schau am linken Ufer des rebenumkränzten Rheinstromes.

Es ist die gleiche Einstellung, die ihre Erbauer leitete, mächtige Museumspaläste im Zentrum des industriellen Westens unseres deutschen Vaterlandes in der alten Stadt Köln erstehen zu lassen, wie diejenige, die vor vierzehn Jahren Männer des deutschen Buchhandels beseeelte, die »Burga« im Herzen Deutschlands, in der traditionsgetragenen Buchgewerbestadt Leipzig, aufzubauen: Die Vorführung internationalen, kulturellen Sein und Werdens im Spiegel deutscher Art.

Nicht nur hierin gleichen sich die sonst so in Anordnung und Gestaltung verschiedenen Ausstellungen, die eine im Schatten des wuchtigen Völkerschlachtentmals, die andere im

nahen Gesichtskreis der hochragenden Türme des Kölner Domes erstanden, beide nehmen das Entwicklungsgeschichtliche allen, und vor allem des deutschen, Schrifttums zum Ausgangspunkt des Vorzuweisenden: Die kulturhistorische Ausstellung.

Hier auf der »Pressa« hat das Kulturgeschichtliche schon räumlich einen guten Platz gefunden, denn gleich vom Haupteingang an der »Hängebrücke« aus dehnen sich die weißen Mauern des »Museumsbaues« mit den vorgelagerten, terrassenartig zum Rhein abfallenden Rasenflächen. Der Prospekt des am anderen Ufer breit hingelagerten, hochbetürmten Köln ist seine wirkungsvolle, bildmäßige Abschlußkulisse. Es ist erstaunlich, was moderne Baukunst in verständnisvoller Einfügungsfähigkeit an das Gegebene aus der Reiterkaserne aus den Tagen des kaiserlichen Napoleon gemacht hat. Durch weiträumige Portale und hohe Pforten betreten wir die Ausstellungsräumlichkeiten, die mit einer repräsentativen Spiegelhalle von schönen Ausmaßen »Die Zeitung als Spiegel der Zeit« beginnen. Zu einem eindrucksvollen Bilde vereinigen sich die Porträts von Persönlichkeiten aus der zweitausendjährigen Geschichte des Journalismus mit symbolischen Darstellungen aus der historischen Entwicklung des Pressewesens und der Nachrichtentechnik, die vom Mittelalter an bis in die Neuzeit hineinbliden. Die sechs Meter hohen, auf Spiegelglas komponierten Gemälde erzielen so eine entschieden originelle Dekorationswirkung. Räume des »Zeitungsstammbaues« und der Urmutter der Tageszeitung, »King-Pao«, der über tausendjährigen chinesischen Staatszeitung aus Peking, folgen.

Im Anschluß findet das Nachrichtenwesen früher und fremder Kulturen seine Stätte. »Wer zählt die Völker, nennt die Namen...«. Schon auf menschlichen Gebrauchsgegenständen und in Wohnhöhlen der Altsteinzeit vor ungefähr 25 000 Jahren und nicht erst bei den Phöniziern versucht bekanntlich Dr. D. Hauser die Anfänge eigentlicher Schriftzeichen und noch früher — in der Zeit Aurinaciens — durch bildliche Darstellungen nachzuweisen. In Zeiten einer primitiven Frühkultur, die ihren Weg aus Mitteldeutschlands sich vereisenden Gefilden durch Bayern, über die Alpen, durch Frankreich, die Pyrenäenhalbinsel zum Orient nahm, ging die Überlieferung zeichnerischer Fähigkeit, verbunden mit den Zahlen ausdrückenden Merkzeichen des Kerbstodes von Nordosten nach Südwesten, um als Rune und später als lateinischer Buchstabe wiederzukehren. Andere Wege schlug die Nachrichtenübermittlung in fremden Kulturkreisen ein, deren überraschende Vielfältigkeit in der Bilderschrift der nordamerikanischen Indianer, der Knotenschrift der Peruaner, der Trommelsprache der afrikanischen Neger ihre Kennzeichnung findet; auch die Urkundensteine der Babylonier und Ägypter, das säulengetragene »Album« des römischen Forums ist nicht vergessen über der Taube Noahs und dem siegesreißschwingenden Läufer der griechischen Blütezeit.

Die geschichtliche Entstehung abendländischer Schriftformen geleitet vorbereitend zur eigentlichen germanischen Kultur über. Das Schriftenmuseum des bekannten Stahlfeder-Industriellen Blander hat an den Wänden eines nächsten Saales auf Tafeln stark vergrößerte Schriftproben ausgestellt, die sehr instruktiv erkennen lassen, wie Schreibwerkzeug und Schreibmaterial auf den Charakter der Schriftzeichen bestimmend eingewirkt haben. Es wirkt durchaus anschaulich,